(Wirbelthiere Europa's I. S. XLIX n. 176.) stellen sie gleichfalls als Art auf unter *Mot. campestris*, Pall., und nennen desshalb, weil sie die Pallas'sche *M. campestris* mit ihr identisch hielten, das südliche Russland und Sibirien vom Don bis an den Irtisch als Heimath derselben. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob die *M. campestris* des Pallas hierher gezogen werden kann, da er in seiner Zoogr. I. p. 504. n. 138 offenbar einen jungen Vogel mit dem Halskragen beschreibt, von dem sich nicht bestimmen lässt, ob er dieser englischen Schafstelze oder unsrer grauköpfigen angehört. Ausser den hier aufgeführten Abänderungen der gelben Schafstelze führt Sundeval (*K. Vet. Acad. Hand., Stockh. 1842, p. 47*) noch eine *Mot. flava suecora* und *M. flava borealis e Lapponia* an, die ich jedoch nicht kenne, und von denen ich nicht angeben kann, welcher Form sie am nächsten stehen. Indessen nach Oken's Mittheilungen in der Isis 1843, Heft IV. S. 288 aus den Verhandlungen der skandinavischen Naturforscher zu Kopenhagen gehören sie wohl zu den schwarzköpfigen Abänderungen; doch geht daraus nicht hervor, ob sie noch eine besondere Form derselben ausmachen, oder sich einer der hier angeführten anschliessen.

Prionites Momota, Ill.

Von

Richard Schomburgk.

Aus der Unterordnung der *Insessores*, der *Syndactyli*, hat schon seit langer Zeit die Gattung *Prionites* (Ill.) die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf sich gezogen, da oft Exemplare dieser Gattung, namentlich von der Species *Momota* nach Europa kamen, denen etwa ein Zoll von der Spitze der beiden langen Schwanzfedern, eine grössere oder geringere Anzahl der Fasern zu beiden Seiten der Fahne fehlte, so dass die geschlossene Faserreihe des Endschaftes oft um mehr als 1—2 Zoll unterbrochen war, während andere Exemplare diese Unterbrechung nicht zeigten, sondern die Fahne vielmehr ununterbrochen bis zum Ende verlief. Die drei beigefügten Exemplare der erwähnten Species, zeigen diese Unterschiede in verschiedenen Abstufungen; das eine Exemplar sogar in der Weise, dass bei der einen Schwanzfeder die Fahne nur auf der einen Seite ihrer Fasern beraubt ist.

Verschiedene Männer der Wissenschaft Deutschlands und Englands

haben diese auffallende Erscheinung auch verschiedenen Ursachen zugeschrieben, ja sie selbst in einer Speciesverschiedenheit gesucht.

Vor meiner Abreise aus Europa lenkte Herr Professor *Gray* in *London* meine Aufmerksamkeit auf diese eigenthümliche Erscheinung, und unsere erste Expedition, nach der Mündung des *Orinoco*, sollte mir schon den gewünschten Aufschluss bringen, da ich den Vogel in den üppigen und reizenden Urwäldern der Ufer des Flusses *Barima* in bedeutender Anzahl fand und daher auch genauer beobachten konnte.

Schon vor Sonnenaufgang tönt das klagende und melancholische, dabei aber genau artikulierte „*Hutu-hutu*“ des *Prionites* aus dem dichten Urwald hervor und verkündet der schlummernden Natur den jungen Morgen. Der interessante Vogel scheut jede lichte Stelle des Urwaldes und verirrt sich nie bis zum Saum desselben, obschon er nichts weniger als scheu ist, da er jeden Eindringling bis in seine unmittelbare Nähe lässt, bevor er zu einem andern der unteren Baumzweige, seinem Lieblingssitze, fliegt, wo er dann augenblicklich wieder sein trauriges *Hutu-hutu* ausstösst und dabei bei der ersten Silbe seinen Schwanz emporhebt, bei der zweiten aber wieder nach unten beugt; eine Bewegung, die viel Aehnlichkeit mit der Beweglichkeit unserer *Motacillen* hat, nur dass diesen das Ernst-Gemessene des *Prionites* abgeht.

Da sich mir schon während des ersten kurzen Zusammenlebens mit den Urbewohnern *Guianas*, den „Männern ohne Thräne“, mit Evidenz herausgestellt, dass ich mich, namentlich was die Lebensweise der Thiere des Waldes anlangte, mit meinen Fragen an keine Besserunterrichteten wenden könnte, als an sie, so frug ich auch hierbei unseren freundlichen *Arawaak*, Häuptling, *Caberalli*, wie es käme, dass die Schwanzfedern dieses Vogels nicht wie die der anderen Vögel beschaffen seien, und: „*Pranaghiero* (Mann von jenseit des grossen Wassers), morgen sollst Du es sehen,“ war die Antwort. Am folgenden Morgen führte er mich in den Wald, und da gerade die Brutzeit der Vögel eingetreten, so hatte der kundige *Caberalli* auch bald ein Nest mit einem brütenden Vogel gefunden und bedeutete mich, mich ruhig hinter einem nahe gelegenen Baum zu verhalten. Zum Bau des Nestes sucht sich der *Prionites* eine runde oder ovale Vertiefung an der Seite eines Hügels oder einer andern Erhöhung aus, wo dann Männchen und Weibchen im Brüten regelmässig abwechseln. So gemessen und ernst auch der Vogel in allen seinen übrigen Bewegungen ist, so scheint ihm die Zeit auf dem Neste doch ziemlich lang zu werden, denn kaum hat er drei bis vier Minuten ruhig auf den Eiern gesessen, so dreht er sich auch schon mehremal im Kreise

auf diesen herum, kommt dann wieder momentan zur Ruhe, um sein Herumdrehen von Neuem zu beginnen. Durch dieses fortwährende Bewegen und Drehen kommen aber die Fasern der beiden langen Schwanzfedern durch die Kante der Vertiefung in Unordnung oder werden schon hier gänzlich abgerieben. Kaum ist das ablösende Männchen oder Weibchen herbeigeflogen, so eilt der erlöste, die Glätte seines Gefieders über Alles liebende Vogel auf den nächsten Ast, um die verwirrten Fasern der Schwanzfedern wieder in Ordnung zu bringen, was ihm freilich meist nur durch die gänzliche Vernichtung der Faser gelingt. Da diess jedoch täglich mehrmal geschieht, so ist die geschlossene Phalanx der Fasern auch bald durchbrochen und jene Lücke entstanden, die zu so vielen Vermuthungen Veranlassung gegeben, und die jedesmal je nach ihrer Länge auch das mehr oder minder vorgeschrittene Alter des Vogels bekundet. Bei ganz alten Vögeln erstreckt sich diese kahle Stelle des Schaftes selbst bis zur Spitze, während der junge, jährige Vogel, der noch nicht gebrütet, durchgängig eine unbeschädigte und ununterbrochene Fahne zeigt. Die Indianer nennen den Vogel nach seinem Geschrei, Hutu-hutu.

Diess sind die Erfahrungen, die ich nicht allein aus dem eignen Augenschein, sondern auch aus den Mittheilungen der Indianer und namentlich noch aus denen eines alten erfahrenen Holzhändlers geschöpft, der schon 20 Jahre in den Wäldern lebte.

Auf meiner letzten Excursion nach den Quellen des Pomeroun, im Januar 1844, hörte ich auch den reizenden Gesang der Nachtigall der Tropen. Der Vorwurf, der den Tropen so allgemein gemacht wird, dass sie nicht unsere grosse Zahl Singvögel besässen, möchte allerdings im Ganzen nicht unbegründet sein, da ich wohl eine Menge sonderbarer und wunderlicher Stimmen, nur selten aber einen wirklichen Gesang gehört habe. Die verschiedenen Holzhändler, die ich während unserer Reise kennen lernte, hatten mir wohl bereits viel von dem Frenchman und seinem unendlich wundervollen Gesang erzählt, ohne dass es mir bisher geglückt gewesen wäre, selbst Richter über diese Nachtigall der Tropen sein zu können. Im Januar 1844 unternahm ich von Georgetown aus meine letzte Reise, sie ging nach den Quellen des Pomeroun, um sowohl jenes merkwürdige, bis jetzt noch wenig oder gar nicht individualisirte Flussnetz näher kennen zu lernen, das vermittelst zahlloser Gabeltheilungen der einzelnen Flüsse und einer noch zahllosern Menge von natürlichen Kanälen den Esséquibo mit dem Orinoco verbindet, als auch, um vor meiner Rückkehr nach Deutschland noch so manche Lücke auszufüllen, die mir die ungünstigen Temperaturverhältnisse in

meine botanischen Sammlungen gemacht. Auf dieser Reise lernte ich denn auch den Frenchman, wie ihn die Colonisten nennen, kennen. Pöppig und Martius haben in ihren Reisen den lieblichen Gesang dieses kleinen Vogels vollkommen getreu beschrieben, ohne aber den Sänger selbst zu beschreiben, den sie wohl hörten, doch nicht sahen. Swainson bringt ihn zu den Paridae, und da er selbst für das Museum zu Berlin noch neu war, so habe ich mir erlaubt, der Versammlung mein Exemplar beizufügen. Der Vogel scheint nur an den Ufern der Küstenströme vorzukommen, da ich ihn während meines fast dreijährigen Aufenthaltes im Innern ebenso wenig gehört, als ihn auch die dortigen Ureinwohner kennen. Die Warrau-Indianer nannten ihn Deko-deko, und ich muss mit Professor Pöppig gestehen, dass ich wie verzaubert stehen blieb, als zum erstenmal die unendlich klangreichen, glockenähnlichen und sollen Töne an mein Ohr schlugen. Oft nimmt der Vogel eine volle Octave durch, wobei er mit dem tiefen Ton in einem genau eingehaltenen Tact beginnt, und in der nächsten höhern Octave schliesst. Einen wenigstens annähernd schönen Sänger derselben Gattung hatte ich schon früher kennen gelernt.

Gruppe der Zwergadler.

1. *Aquila pennata*. Linn. Gmel.

Temm. Pl. col. Naum. Nachr. 343. Briss. Ornith. App. T. 1.

Ist nicht sehr selten in Egypten, wo er mit *Falco ater* und *F. parasiticus* zusammen die Dattelwälder bewohnt. Einzeln in Nubien und Kordofan.

Ob *Aquila minuta* Brehm; den ich an denselben Orten, wie *Aq. pennata* einsammelte, eine eigene Species ist, werden uns die Beobachtungen über die Fortpflanzung lehren. Bis jetzt bin ich geneigt, ihn für specifisch verschieden zu halten.

2. *Aquila Brehmii*. v. Müller.

Diagnosis: *Aq. brunnea*, *Aq. pennatae* similis, alis caudam subtus griseam; fasciis octo funereis ornatam subaequantibus, scapularibus nunquam albis; remigibus tertiis quartisque aequalibus; remigium primae ordinis tertia quartam et prima ultimam aequans; prima usque ad quintam vexillis interioribus —,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schomburgk Moritz Richard

Artikel/Article: [Prionites Momota 21-24](#)